

## **DIE ARBEITER IM GRÖSSTEN SERBISCHEN STAHLWERK STREIKEN GEGEN U.S. STEEL - DAVID KÄMPFT**

**Von Spomenka Deretic**, Journalistin (Belgrad, 17. Oktober, 2003)

Jeder zehnte Bürger von Smederevo, der schönsten serbischen Donaustadt, ist im Stahlkombinat Sartid beschäftigt. Vor knapp einem Monat wurde das Werk endgültig von der US-Gesellschaft U.S. Steel gekauft, und letzte Woche traten die 8500 Beschäftigten in den Generalstreik. Der Ausstand wird sowohl von der unabhängigen Sartid-Betriebsgewerkschaft als auch vom Gewerkschaftsdachverband Nezavisnost unterstützt.

Die Arbeiter bei Sartid sind hochqualifiziert. Der Output konnte dieses Jahr im Vergleich zum letzten um 50 Prozent erhöht werden. Die Monatsproduktion beträgt 60.000 bis 70.000 Tonnen Schwarzblech, nach der Weiterverarbeitung im Walzwerk ergibt das 12.000 Tonnen Weißblech. Es gibt keinen einzigen Arbeiter, der weniger als 100 Überstunden angesammelt hat. Der Stundenlohn beträgt weniger als einen halben US-Dollar pro Stunde. Das bringt für einen Spitzenarbeiter mit 35 Jahren Betriebszugehörigkeit selbst im Dreischichtbetrieb gerade 180 Euro im Monat. Damit kann er keine Familie ernähren. Im slowakischen Stahlwerk in Kosice, das U.S. Steel ebenfalls gekauft hat, liegt der Stundenlohn bei 3,74 Dollar, sieben mal höher als bei Sartid. Arbeitern in den Vereinigten Staaten zahlt U.S. Steel 12,48 Dollar pro Stunde, das ist 25 mal mehr als das Unternehmen einem Serben zahlt, der dasselbe macht. Soll man das Neokolonialismus oder Rassismus nennen?

Smederevo ist nur eines, wenn auch das bekannteste Beispiel für die Folgen der Privatisierung in Serbien. Seit dem Machtwechsel in Belgrad am 5. Oktober 2000 wurden insgesamt 842 Betriebe mit zusammen knapp 110.000 Beschäftigten verkauft. Das hat der Regierung nach eigenen Angaben knapp 1,2 Milliarden Euro gebracht, von denen weniger als ein Viertel - 253 Millionen Euro - den entlassenen Arbeitern über Sozialfonds zu Gute kamen. Die meisten Investoren stammen aus dem benachbarten Slowenien, doch nach der Summe der Investitionen haben US-Konzerne die Nase vorne - mit 600 Millionen Euro kam von ihnen mehr als die Hälfte des ausländischen Kaufkapitals. Neben dem Stahlwerk in Smederevo zählen die Tabakfabriken in Nis und Vranje sowie die traditionsreiche Mineralwassermarke Knjaz Milos zu den Schnäppchen der Yankees.

Die Streikenden bei Sartid fordern eine Lohnerhöhung auf einen Dollar pro Stunde und die Entlassung des Generaldirektors von U.S. Steel Serbija Tomas Kelij. Außerdem verlangen sie die Offenlegung des Kaufvertrages. Die Art und Weise, wie die Amerikaner das Kombinat gekauft haben, ist nämlich reichlich seltsam. Vor zwanzig Monaten hat die slowakische Tochter von U.S. Steel mit Sartid und der serbischen Regierung einen Vertrag über gemeinsame Fertigung und eine Absichtserklärung über strategische Zusammenarbeit abgeschlossen. Es gab aber keine öffentliche Rechenschaft darüber, ob U.S. Steel wirklich den vereinbarten Minimalpreis in Höhe von 23 Millionen US-Dollar bezahlt haben. Fraglich ist auch, ob sich die europäischen Banken das gefallen lassen, die Sartid vor sechs Monaten noch einen Kredit in Höhe von 100 Millionen US-Dollar bewilligt hatten. Diese Unterstützung war noch vom früheren Premierminister Zoran Djindjic eingefädelt worden. Als nach dessen Ermordung am

12. März plötzlich die US-Amerikaner den Zuschlag für Sartid bekamen, regierte die deutsche Regierung mit einem scharfen Protestbrief.

Durch den Kauf des Stahlwerks in Smederevo hat U.S. Steel für billige Stundenlöhne Arbeitskräfte bekommen, die Hochpreisprodukte für den Weltmarkt erzeugen können. Im Schnäppchenpreis inbegriffen ist der Donauhafen von Sartid, die dazugehörige Freihandelszone und zwei Außenstellen des Kombinats in Sapac und Kucevo. Fachleute aus den USA haben eingeräumt, daß die Fertigungstechnik in Smederevo auf hohem Niveau ist. Besonders interessant für die Käufer dürfte die hochentwickelte Elektronik im Werk sein. Außerdem ergänzt sich die Produktion in Smederevo mit der im slowakischen Kosice - U.S. Steel hat also die gesamte Stahlbranche Osteuropas eingesackt.

U.S. Steel hat die Früchte der Arbeit, die mehrere Generationen von Serben in mehr als fünfzig Jahren geleistet haben, in einem Handstreich geplündert. Einer der Streikenden hat ein Plakat getragen: "Dies ist mein Serbien, und nicht der Wilde Westen." Die amerikanischen Konzerne betrachten aber Osteuropa als den Wilden Westen. Sie wollen alles für Glasperlen kaufen. Allerdings haben sie die Rechnung ohne die Indianer gemacht. Der Streik in Smederevo geht weiter!

*(Übersetzung: Jürgen Elsässer)*

*Spenden für die streikenden Stahlarbeiter in Serbien sind auf folgendes Konto Hamburger Gewerkschafter zu überweisen: Zahlungsempfänger: Kragujevac/J. Bergmann, Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50), Konto-Nummer 1230 499 335, Kennwort Smederevo.*